

III.

Die Mäusefalle

oder

die Predigt für Kunstrichter.

„Nein, ich halt' es nicht länger aus!“ rief der Dichter Ottkar und warf ein gelehrtes Zeitungsblatt, das er durchlaufen hatte, verdrießlich auf den Tisch. „Diese Menichen fahren fort, mich durch überspannte Schmeicheleien zu ärgern.“

„Si, so lassen Sie sich doch loben!“ sagte Hugo, ein Gelehrter, der ihn eben besuchte. „Wer wird sich darüber erhitzen!“

„Ich, mein Freund!“ sprach Ottkar. „Man entzieht mir mehr Ehre, als man mir zuwendet; man macht mich lächerlich, wenn man die flüchtigste Tändelei meiner Feder als ein unübertreffliches Meisterwerk ausruft. Muß die Welt nicht glauben, ich füttere diese Staarmäzchen, um mich Jahr aus Jahr ein von ihnen loben zu hören?“

„Sorgen Sie nicht! Man kennt Ihren anspruchlosen Charakter.“

„Sie, Hugo, kennen mich; aber wie wollen Sie mir für den Wahn der Menge bürgen? — Und könnten Sie es auch, es stellte mich nicht zufrieden. Ich schäme mich in meine eigene Seele, immer und immer von einer gewissen kunstrichterlichen Genossenschaft als Dichter vergöttet zu werden. Aller Menschen Geist hat seine schwachen Stunden, und dem meinigen hängt überdies die Unart an, daß er bisweilen gerade in solchen Stunden nichts lieber, als leichte Verse macht. Sie sind freilich im schlimmsten Falle erträgliches Mittelgut, und gefallen wohl auch, wenn man sie mit Bescheidenheit dem Publikum darbringt; wird aber darüber in die Posaune gestoßen, so schütteln Kunstverständige den Kopf und sagen mit Spottlächeln: Viel Lärm um nichts!“ —

„Ja, von dieser Seite betrachtet, ist Ihre Unzufriedenheit nicht ohne Grund. Aber können Sie dem Unwesen steuern?“

„Ich hoff' es. Das Haupt jenes Bundes ist Herr Klaus, den Sie kennen. Dieser Mensch hat sich auf eine mir unbegreifliche Weise zu einem kritischen Tonangeber aufgeschwungen; denn alle seine Aussprüche plappert ein Chor von Papageien getreulich nach. Er ist's, der des verhaßten Weihrauchs so viel an mich verschwendet, daß ich beinahe im Dampf ersticke. Aber warum thut er's? — Meynen Sie etwa, er umräuhere mich immer aus reiner Ueberzeugung, daß ich dieser Ehre werth sey? — Keineswegs! Er handelt bloß aus Egoismus und Eigennutz; er sucht sich bei mir einzuschmeicheln, weil er meine Tochter heirathen will.“ —

„Das erste Wort, das ich davon höre.“

„Auch wahrscheinlich das letzte. — Herr Klaus will

mich durch Wehrauchwolken blenden, daß ich den Unwerth seiner Person und seines ganzen Wesens nicht bemerken und genau untersuchen soll. Meine Sidonie verräth nicht die geringste Neigung zu ihm; aber sie liebt, wie ihr ganzes Geschlecht, alles Glänzende und folglich auch den Ruhm. Sie kommt jederzeit ungemein fröhlich nach Hause, wenn man ihr in Gesellschaften gesagt hat, ich sey wieder in irgend einem Journal tapfer herausgestrichen worden. Drum wär' es möglich, daß sich Klaus auf diesem Wege bei ihr beliebt machte. Um dem Dinge vorzubeugen, will ich der Maus, die sich bei mir einzunisten sucht, eine Falle stellen, und Sie, Freund Hugo, sollen sie mir bauen helfen."

Ottkar holte jetzt aus seinem Schreibepulte einige Blätter. „Hier sind sechs Gedichte,“ sprach er: „drei gute und drei schlechte. Lesen Sie, Freund! und sondern Sie die Spreu von den Körnern: dann wollen wir weiter darüber sprechen.“

Hugo las und entschied nach seinem Gefühl sehr richtig.

„Diese drei Gedichte halten Sie also für gut?“ fragte Ottkar.

„Es sind die vortrefflichsten, die ich jemals von Ihnen gelesen habe.“

„Und das andere Aleeblatt?“

„Gleicht jenem so wenig, als die Nacht dem Tage.“

„Sie sprechen viel zu sanft von diesen unreifen Früchten schwacher Stunden. Es sind jugendliche Stümpe-  
reien, die seit zwanzig Jahren in meinem Pulte begraben liegen und schon längst von mir zur Vernichtung bestimmt waren. — Doch jetzt haben wir es hauptsächlich mit jenen zu thun. Seyn Sie so gefällig, sie in

diesen Bogen Papier einzuschlagen, und mit dem Petschaste, das an Ihrer Uhr hängt, zu versiegeln.“

Hugo that es, und überschrieb dann auf Ottfars Verlangen den Umschlag mit folgenden, ihm in die Feder gesagten Worten:

„Ich bezeuge, daß ich inliegende Gedichte, deren Verfasser Ottfar ist, am heutigen Tage mit eigener Hand in seinem Zimmer eingesegelt habe.“

„Aber wozu diese Anstalten?“ fragte der Geheimschreiber, als er noch das Datum und seinen Namen hinzugesetzt hatte.

„Erlauben Sie mir, Ihnen die Antwort für jetzt schuldig zu bleiben;“ erwiderte Ottfar. „In zwei oder drei Monaten wird sich das Räthsel lösen. Indessen erbitte ich mir die strengste Verschwiegenheit über diesen Vorgang unter unsern vier Augen.“

Hugo gab sein Wort darauf, und sie sprachen nun von dieser Sache nicht weiter.

Am folgenden Tage übersandte Ottfar eine schon bereit liegende Abschrift der drei eingesegelten Meisterstücke, mit dem erdichteten Namen Nolf unterzeichnet, dem Herausgeber eines Musenalmanachs; und einige Tage später ließ er auch die drei schwachen Lieder, mit seinem eigenen vollen Namen unterschrieben, denselben Weg gehen.

Der Almanach erschien zu seiner Zeit. Herr Klaus fiel geschwind über das Büchlein her und zog es durch die kritische Hechel. Ottfarn erhob er, wie gewöhnlich, bis in den Himmel; aber den Neuling Nolf fuhr er grimmig an, und bedeutete ihn ernstlich, sich nie wieder auf dem Parnas blicken zu lassen, weil er sich eher zum Schuster, als zum Dichter schicke.

Ottkar hatte diese erwünschte Recension kaum gelesen, als ihm Herr Flaus seine Aufwartung machte.

„Böser Mann!“ sprach der Dichter im Tone eines scherzhaften Vorwurfs: „Ich ersuchte Sie mehrmals, mich nicht durch übertriebene Lobsprüche dem Neide der Welt bloßzustellen; aber dessen ungeachtet geschah's wieder! Denn diese noch preßfeuchte Recension des neuen Musenalmanachs, den ich eben auch erhalten habe, ist doch unstreitig von Ihnen.“

Er legte ihm die Recension vor. Flaus bekannte sich lächelnd dazu, und betheuerte bei seinem Kunstrichter-gewissen, er habe ihm, dem göttlichen Sänger, ein viel zu geringes Ruhmopfer gebracht.

„Das sey dahingestellt!“ sagte Ottkar. „Aber dem armen Wicht, dem Kolf, spielen Sie doch gar zu übel mit.“ —

„Verdient er's besser?“ fuhr der Krittker auf. „Zeigt er wohl die geringste Anlage zur Dichtkunst? Und ist er nicht doppelter Streiche werth, da er sich offenbar erfrecht, den großen Ottkar nachzuahmen? — O des armjeligen Nachtlämpchens, das einen Wettstreit mit der Sonne beginnen will!“ —

„Kolf ist und bleibt also ein ausgemachter Stümper?“ fragte Ottkar.

„Mein Urtheil ist unwiderruflich;“ erwiderte Flaus.

„Ich halte Sie beim Worte!“ sagte der Dichter und überreichte ihm das von Hugo versiegelte Päckchen, mit dem Ersuchen, es zu erbrechen, vorher aber die Aufschrift zu lesen.

Flaus las, und eine Unglücksahnung ergoß eine feurige Röthe über seine Wangen. Als aber nach geöffnetem Umschlage des gemißhandelten Kolfs Mantel und

Farve plötzlich fielen und er als Ottkar hervortrat, da überzog Todtenblässe des Kunstrichters Antlitz, und stumm und starr glich er einer Bildsäule der beschämten Einfalt.

„Sehen Sie, mein Herr!“ sagte Ottkar, „Sie haben durch diese Recension, wie schon durch mehrere, beurkundet, daß es Ihnen an allen Eigenschaften eines guten Kunstrichters mangelt. Ein solcher, wenn er Achtung verdienen soll, muß ein eben so redlicher als verständiger Mann seyn. Sie sind beides nicht. Mir höfeln Sie kriechend wegen gehaltloser Reime, die ich längst verworfen hatte, und jetzt blos in der Absicht drucken ließ, um Sie zu beschämen; und gegen den Luftmann Kolf, den ich mit drei Gedichten, die ich für die schönsten Blüten meines Geistes erkläre, in den Almanach stellte, gegen diesen führen Sie, wie Don Quixotte im Kampf mit den Nebelriesen, gewaltige Schwertschläge und wollen ihn auf ewig vernichten, weil ein solcher Strohkopf in der poetischen Welt nicht zu leben verdiene. — Zeugt diese That von Kunstkenntniß? Zeugt sie von Rechtschaffenheit? — Ich vermissen jene wie diese, und ich begreife nicht, wie Sie in dem Falle, daß ein Dichter Kolf wirklich lebte, das ihm zugefügte Unrecht Stirn gegen Stirn verantworten wollten. Ich vergeb' es Ihnen an seiner Statt von Herzen; aber ich rathe wohlmeinend, entsagen Sie der Kritik, weil sich weder Ihr Geist, noch Ihr Gemüth dazu eignet. Verschonen Sie wenigstens mich von nun an mit Ihrer lästigen Lobhudelei; Sie würden mich sonst reizen, die Geschichte dieses Vorfalles theils zu meiner Nothwehr, theils zur Lehre und Warnung für andere parteiliche Kritiker Ihres Schlages drucken zu lassen.“

Unter dem Donner dieser Strafrede ging Herr Klaus, zerknirscht und keines Lautes mächtig, einen allmäligen Krebsgang vom Fenster nach der Thüre und drückte sich bei dem letzten Worte hinaus. Er wagte sich seitdem nicht wieder über Dittkars Schwelle, und mit Kränkung erfuhr er, daß ihn die schöne Sidonie ganz und gar nicht vermisse.